Tagesberichte über die Fahrt nach Ruanda im Oktober 2013

Sonntag, 29.09.13: Ankunft in Kigali

Unser erster Tag in Ruanda begann im Hotel Ste Famille um 8 Uhr. Um 9 Uhr sollte es Frühstück geben, jedoch gab es ein Missverständnis mit dem Hotel, so dass wir erst gegen halb 11 Frühstück bekamen, das jedoch sehr lecker war. Danach trafen wir uns mit Charlotte Kuhlmann, die im Koordinationsbüro arbeitet. Sie gab uns einen kurzen Überblick über Ruanda und die Hauptstadt Kigali: Der Völkermord von 1994 an der damals sogenannten Gruppe der „Tutsi“ prägte das ganze Land, danach wurden neue Schritte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gegangen, die zu großen Fortschritten in diesen Bereichen geführt haben, jedoch gibt es noch immer Probleme im Bildungssystem, durch die eingeschränkte Infrastruktur, und die schlecht bezahlte Arbeit! Gut informiert fuhren wir, bis auf Herrn Neuser, dem es nicht gut ging, gegen Mittag mit unserem eigenen Bus in die Innenstadt auf den Markt. Unterwegs war unser Bus eine Attraktion für fast ganz Kigali, da viele Kinder angerannt kamen und uns freudig zuwinkten. Der Markt war viel größer als wir erwartet hatten und es gab viele neue, interessante Sachen zu sehen, wie z.B. traditionelle Kleider, gespendete Schuhe und selbstgemachte Taschen und Schmuck. Auch Haushaltswaren und Nahrungsmittel wurden angeboten. Obst und Gemüse waren nicht verpackt wie bei uns, sondern wurden in Säcken oder sortiert und übereinander gestapelt ausgestellt. Über die Preise musste man verhandeln, was gar nicht so einfach war; wahrscheinlich mussten wir oft viel mehr bezahlen. Dann ging es weiter zum „Memorial Centre“, einer Gedenkstätte, die sowohl in den Gartenanlagen als auch innerhalb des Museums an den Genozid von 1994 erinnert. Nach der Besichtigung mit einem Audioguide ging es zurück zum Hotel. Dort konnten wir duschen oder uns ausruhen und wer wollte konnte ein Fußballspiel gucken gehen. Um 19 Uhr trafen wir uns dann zum Essen beim Inder mit Charlotte, unserem Reiseführer Damian und Bekannten aus Boppard. Das Essen war sehr lecker, jedoch teilweise scharf und am Ende gab es eine Geburtstagsüberraschung für Kathi, die einen Tag vor der Reise 18 geworden war. Nach dem Essen fielen wir erschöpft, aber gut gesättigt in unsere Betten.

Janina Krause

Montag, 30.09.13: Besuch einer Armenschule

Am zweiten Tag unserer Reise machten wir uns mit dem Bus auf den Weg nach Kirenge, um die Armenschule Saint Jean Baptiste de la Salle zu besuchen. Während der langen Busfahrt wurde uns immer wieder freudig zugewunken und viele kamen angerannt. Auch an der Schule wurden wir mit Begeisterung empfangen. Es wurde zur Begrüßung für uns gesungen und getanzt.

Nach der Begrüßung bekamen wir zu zweit je einen Schüler bzw. eine Schülerin als „guide“ zugewiesen, die uns die Schule und die Ortschaft zeigte. Der Rundgang begann bei den Hasen und bei den Kühen und verlief über das Schulgebäude hinaus in die Ortschaft. In der Ortschaft tanzte eine Gruppe von Frauen für uns, die uns bald darauf auch aufforderten mit zu tanzen. Es war immer wieder schön zu sehen mit was für einer Herzlichkeit und Fröhlichkeit uns alle aufnahmen. Jedes Mal, wenn wir in ein neues Klassenzimmer eintraten, wurde für uns gesungen. Nach der Führung verbrachten wir Zeit mit den Schülern auf dem Schulhof. Wir spielten alle gemeinsam Fußball und Volleyball. Obwohl wir uns alle erst seit ein paar Stunden kannten, verstanden wir uns alle super.

Um 13 Uhr gab es ein gemeinsames Essen. Es wurde für die Kinder Reis und Bohnen serviert und für uns Bananen, Avocados und Brot. Wir erfuhren, dass die Kinder nur aufgrund unseres Besuches an diesem Tag Reis zum Essen bekamen. Zum Abschied wurden wieder einige Tänze vorgeführt. Um halb drei fuhren wir dann zurück nach Kigali. Dort machten wir einen kurzen Stopp im Koordinationsbüro und besichtigten zusammen mit Charlotte Kuhlmann ein weiteres Memorial, in dem an acht belgische Soldaten erinnert wird, die während des Genozid ums Leben kamen. Am Abend gingen wir in ein äthiopisches Restaurant essen und beendeten dort gemeinsam unseren Tag.

Nora Schnatz

Dienstag, 01.10.13: Erster Tag an der Partnerschule

Nach drei vergangenen Nächten in unserer Hauptstadtunterkunft „Ste Familie“ verließ die Astersteiner Gruppe nach einem zeitigen Frühstück Kigali und trat die lange Reise nach Matimba in Richtung der Partnerschule, der Kagitumba High School, an. Die 4-stündige Busfahrt war geprägt von Sonnenbrillen und lauter (afrikanischer) Musik, Vorfreude herrschte trotz der unbequemen Sitzplätze. Vor allem ein Moment der Busfahrt blieb in Erinnerung. Wir konnten einen Blick auf die sogenannten „Flamingos“ erhaschen, rosa gekleidete Gefangene, oftmals aus Zeiten des Genozids, die nach der Arbeit auf dem Feld abends freiwillig ins Gefängnis zurückkehren, aus Angst vor möglichen Racheaktionen gegen ihr Leben.

Gegen Mittag wurde unsere Unterkunft in Matimba erreicht, die von äußerst zuvorkommenden Nonnen betrieben wird. Der fehlende Luxus, die kleinen Zimmer und die auf den ersten Blick gewöhnungsbedürftigen sanitären Anlagen wurden nach dem ersten Schock kommentarlos akzeptiert und als eine Herausforderung angesehen. Das bezog sich vor allem auf die Duschen. Entgegen unserem europäischen Standard war kein fließendes Wasser vorhanden, sondern es wurde „geeimert“. Wasser aus einem großen Behälter wurde in kleinere umgefüllt und in einzelnen Kabinen über ausgewählte Körperregionen gegossen.

Zurück zum Tagesablauf: Nach der Ankunft und einem kurzen Snack machten wir uns auf den Weg zur Partnerschule. Dieser führte weg vom Ortskern über eine Buckelpiste, über Löcher und Hügel, die der Busfahrer nur in einem mäßigen Tempo absolvieren konnte. Am Straßenrand erblickten wir viele Kinder, die uns auf ihrem Rückweg von der Schule winkend den Weg säumten. Nachdem uns der Pförtner das schwere Eisentor zur Schule geöffnet hatte, war es dann soweit. Wir erblickten die Kagitumba High School, unseren Grund für die Reise nach Ruanda und die wochenlange Vorbereitung auf Land und Leute. Nach einer spontanen und emotionalen Begrüßung von Seiten der wartenden ruandischen Lehrer fanden wir uns in der Haupthalle wieder, in der die deutsche Lehrerdelegation unter der Leitung von Niko „Beautiful“ vorsichtig ersten Kontakt zu ihren Partnern knüpfte. Im Folgenden genossen wir das erste richtige afrikanische Mittagessen, seien es die Kochbananen, das Beef oder die zahlreichen Obstvariationen. Nachdem alle gesättigt waren, rückte der Moment der offiziellen Zeremonie näher. Langsam füllte sich die große Halle und die gesamte Schülerschaft nahm Platz. Auf einmal waren hunderte Augenpaare

auf unsere recht kleine Gruppe gerichtet. Unter tosendem Applaus wurden die einzelnen Partner zusammengeführt, freudige Umarmungen nicht ausgeschlossen. Nachdem die Partnerschafts-T-Shirts überreicht und der erste Smalltalk beendet war, löste sich langsam beidseitig die Spannung.

Zusammen bewunderten wir die dargebotenen Tänze und die Sänger (darunter ein ruandischer Rap-Star); wir talentlose Deutsche kamen (mehr oder weniger freiwillig) an einer Teilnahme nicht vorbei. So wurde zusammen getanzt und gesungen, vor allem zur Belustigung der zahlreichen Zuschauer. Das Eis war gebrochen, die Gespräche auf der folgenden Schulführung wurden immer persönlicher.

Zur Schule: Entgegen unserer Erwartungen war diese erstaunlich modern, die Computerräume verfügten über Internetanschluss und Windows 7, die naturwissenschaftlichen Räume waren erst vor kurzem saniert worden, sehr ordentlich und neu. Alle Anlagen erschienen sehr gepflegt und sauber, in der Mitte der Schule war ein kleiner Garten eingerichtet, über dem die Schul – und Landesflagge wehte. Zudem erhielten wir Einblick in die Wohnräume und Schlafräume der Internatsschüler. Mit über 20 Leuten bewohnen diese einen Schlafraum, in dem jeder Schüler nur sehr schwer die Möglichkeit zur Privatsphäre hat und auch der persönliche Raum sehr begrenzt ist. Trotzdem hatte man zu jeder Zeit das Gefühl, dass die Schüler trotz des harten Alltags (aufstehen teilweise um 3:30 Uhr) stolz und zufrieden sind, ein Teil dieser Schule zu sein; selbstbewusst sprachen sie von ihren beruflichen Zukunftsvorstellungen: viele wollen später Arzt oder Manager werden. Am Ende der Führung fanden wir uns alle auf dem Vorplatz der großen Halle wieder, es war Zeit für wirklich persönliche Gespräche, die Scheu war abgelegt, man konnte sich wie ganz normale Jugendliche unterhalten. Die Gesprächsthemen waren großflächig angelegt, angefangen bei Fragen über die andere Kultur und Sprache, über Interessen und Hobbys bis hin zu den Plänen für unsere Zukunft, sei es der Job oder mögliche Beziehungen. An dieser Stelle wurden noch schnell ein paar Fotos geknipst und bald darauf auch der erste gemeinsame Tag beendet; wir

blickten voller Vorfreude auf den nächsten Tag. Zurück in unserer Unterkunft haben wir ausgiebig zu Abend gegessen: Reis, Nudeln, Bohnen, Spinat, Chicken und Beef. Nach ein paar erfrischenden „Eimern“ sind einige von uns zum Fußballschauen wieder in die Partnerschule gefahren: Arsenal vs. Neapel, was von der Arsenal- Anhängerschaft der Schule sehr emotional begleitet wurde. Auffällig war allerdings, dass auch zu dieser Uhrzeit die Schüler weiterhin Hausaufgaben machten oder den nächsten Tag vorbereiteten, obwohl sie am nächsten Morgen wieder sehr früh aufstehen mussten. Besonders in Erinnerung blieb mir, wie ich in der Halbzeitpause gemeinsam mit dem Schulleiter den klaren und hellen Sternenhimmel betrachten konnte, ein für uns Deutsche unbekannt schöner Anblick.

Zurück in der Unterkunft hatten wir noch ein wenig mit den Begebenheiten zu kämpfen, besonders die Befestigung der Moskitonetze war eine Tortur. Doch mithilfe so mancher Wäscheklammern und der rohen Männergewalt wurde auch dieses Problem gelöst…

Fazit des Tages: Nach einer anstrengenden Fahrt zu unserer Partnerschule wurden wir dort sehr herzlich begrüßt. Wir alle staunten allerdings darüber, in welch einem guten Zustand sich Gebäude und Umfeld befanden und welch gute Voraussetzungen den Schülern geboten werden können. Damit hob sie sich eindeutig von der Armenschule ab, die wir am Tag vorher besucht hatten. Aber gerade deshalb bietet diese „Partnerschaft auf Augenhöhe“ auch für die Zukunft viel Platz für Spielraum. Da vor allem die sprachlichen Voraussetzungen geschaffen waren, können wir gerade über den Weg der Kommunikation zueinander finden. Gerade dies macht eine langfristige Bindung einfacher. So können gerade auch wir Deutschen in besonderer Weise davon profitieren.

Dieser Tag wurde von der ganzen Gruppe als äußerst erfahrungsreich und positiv aufgenommen. Der Blick auf die nächsten Tage war sehr vielversprechend, als wir am Abend alle in die notdürftig gegen Moskitos geschützten, aber bequemen Betten fielen…

Dennis Dausner

Mittwoch, 02.10.13: Zweiter Tag an der Partnerschule

Um 6 Uhr klingelte der Wecker in Matimba. Das Moskitonetz war in der Nacht runtergefallen und drohte einen zu begraben. Wir beeilten uns rechtzeitig in die Badhütte zu kommen und uns zu „eimern“. Anschließend freuten wir uns über ein leckeres Frühstück mit vielen verschiedenen Früchten wie Maracuja und Bananen. Dazu gab es Maismehlbrötchen, Margarine, Honig, Omelette und ruandischen Tee oder Kaffee.

Danach fuhren wir wieder ca. 20 Minuten auf dem unebenen Buckelweg zur Kagitumba High School. Während der Fahrt stürmten wieder Kinder und Jugendliche begeistert und winkend auf unseren Bus zu. Nahezu jeder Blick war auf uns gerichtet. Einfache Lehmhäuser mit Wellblechdächern säumten den Weg. Gegen halb neun kamen wir in der Partnerschule an. Die Pförtner ließen uns passieren und schnellstmöglich stiegen wir aus dem Bus aus. Heute Vormittag sollten wir den ruandischen Unterricht live miterleben. Die Schüler sollten ihre Partner in den Unterricht begleiten und die Lehrer sollten selber Unterricht geben. Dem entsprechend war die Stimmung unter den Astersteinern erwartungsvoll und angespannt. Herzlich wurden wir von der Schulleitung und einigen Lehrern in Empfang genommen. Etwas später kamen unsere Partner dazu. Nun war es soweit und wir begleiteten unsere Partner in den Unterricht. Die ebenerdigen Klassenräume sind nur spärlich eingerichtet, allerdings sehr sauber. Ich hatte das Glück, dass in meiner Klasse die reguläre Stunde, Chemie, ausgefallen war und ich mich ganz den interessierten Fragen meiner Partnerin und denen der gesamten Klasse stellen konnte. So wurde ich z.B. gefragt, wie lange und wie teuer mein Flug war, welche Hobbys ich habe, was für Musik ich höre und welche farbigen Stars ich kennen würde. Auch gesellschaftliche Themen wie mein Wissen über den Genozid, Einwanderung nach Europa und die Weiterentwicklung Ruandas wurden angesprochen.

Als die erste Freistunde vorüber war, begleitete ich meine Partnerin in die Frühstückspause. Zusammen gingen wir in eine Wellblechhütte nahe der großen Halle, in der sich ein von den Schülern betriebener Kiosk befand. Dort traf man auch andere Astersteiner an, die sich ebenfalls mit ihren Partnern einen sehr leckeren afrikanischen Snack aus süßen Maismehlfladen und köstlichem ruandischen Tee mit Milch und 4 Esslöffel Zucker pro Tasse (!) gönnten. Die kurze Pause ging schnell vorüber und wir begleiteten unsere Partner wieder in den Unterricht.

In der nächsten Stunde hatten wir Erdkunde. Begrifflichkeiten wie Bevölkerungswachstum und Sterblichkeitsrate wurden genau definiert an die Tafel geschrieben. Die Schüler hatten sich für den nächsten Begriff zu melden und wenn ein Schüler drangenommen wurde, stand er auf und verkündete seine Antwort. Entsprach diese nicht genau der Definition, die beim Lehrer im Buch

stand, wurde ein anderer Schüler drangenommen. Hatte dieser die Definition richtig gesagt, bekam er Applaus von der ganzen Klasse. Penibel wurde dabei alles, was an der Tafel stand, von den Schülern aufgeschrieben. Auch diese Unterrichtsstunde ging schnell vorüber und wir trafen uns alle gemeinsam mit unseren Partnern und einigen Lehrern in der großen Halle, wie am Vortag, zum gemeinsamen offiziellen Frühstück. Neben viel Obst, hartgekochten Eiern, Marmelade und Brot konnte man die neuen Erfahrungen aus dem Unterricht reflektieren. Später ging es wieder zurück in den Klassenraum.

Die zweite Stunde Erdkunde fiel aus und so hatte man wieder die Gelegenheit einige Fragen der sehr interessierten Schüler der Klasse 7a zu beantworten. Die Stimmung wurde zunehmend lockerer und entspannter. Gemeinsam amüsierten wir uns über die gegenseitige Ungeschicktheit Wörter in der jeweils anderen Sprache auszusprechen. So heißt „ndagukunda“ auf Ruandisch „ich liebe dich“ und „ndashaka Ibyokurya“ „ich habe Hunger“, der einem aber nach schon drei Mahlzeiten an diesem Tag vergangen war. Nachdem man zu allen Mädchen im Raum „ndagukunda“ gesagt hatte, war die Freistunde auch schon wieder vorbei. Gemeinsam trafen sich alle zum Mittagessen wieder in der großen Halle.

Vollgestopft mit ruandischen Köstlichkeiten versammelten sich die Astersteiner mit ihren Partnern vor der Schule. Gemeinsam wurden drei Bäume miteinander gepflanzt, als Symbol für die wachsende Partnerschaft und Freundschaft zwischen den beiden Schulen. Auch Frau Kuhlmann aus dem rheinland-pfälzischen Koordinationsbüro war anwesend und überreichte dem Schuldirektor der Partnerschule ein offizielles Dokument, das die Schulpartnerschaft bestätigte. Es wurden viele Bilder gemacht.

Nun stieg die allgemeine Spannung, denn das Fußballspiel stand bevor. Die Astersteiner Schüler sollten gemeinsam mit ihren Partnern gegen die ruandischen und deutschen Lehrer spielen. Doch bevor sich überhaupt alle auf der Fußballwiese versammeln konnten, prasselte ein enorm kräftiger Schauer über der Schule nieder. Schließlich hörte der Regen wieder auf. Das Fußballspiel konnte beginnen. In einem besonderen und erwähnenswerten Umstand befand sich die Fußballwiese, die um circa 8 Grad abschüssig geneigt war. Auch musste man bei leichter Unaufmerksamkeit damit rechnen in eines der vielen Löcher zu fallen. Durch die angrenzenden Hecken lugten einige der angrenzenden Bewohner hervor und hatten so ihren Spaß das Spiel zu beobachten. Oberhalb der Fußballwiese, man kann sie auch ruhig als Bergabhang bezeichnen, johlte die ganze High School den Spielern zu.

Nach 90 beeindruckenden Minuten stand das Ergebnis, 3:3, fest und die Schüler entschieden das Spiel schließlich beim Elfmeter für sich. Anschließend konnten sich die Spieler mit einem Wasserpott übergießen lassen und die Zeit war reif für viele Foto-Shootings. Eine johlende Menge aus mehreren hundert Schülern umringte die Spieler. Niemand war wirklich in der Lage den gesamten Autogrammbedarf zu decken. Doch auch der schönste Moment ist irgendwann einmal vorbei und so saßen wir nach einer Stunde wieder im Bus auf dem Weg zurück zu unserer Unterkunft. Zurück in Matimba genossen wir ein leckeres ruandisches Abendessen. Besonders das Gemüse und die Kartoffeln erfreuten sich großer Beliebtheit. Schließlich, nachdem allen Zeit gegeben war sich noch einmal zu „eimern“ und die Schlichtheit der Sanitäranlagen zu genießen, folgte der letzte Akt des Tages, die Reflektionsrunde. Jeder schilderte seine erlebten Eindrücke des Tages. Auf die Frage angesprochen, wie man die Partnerschaft aufrecht erhalten könnte, diskutierten wir u.a., ob wir uns bemühen sollten, auch einer Delegation unserer Partnerschule einen Besuch in Deutschland zu ermöglichen. Schließlich fielen alle ziemlich erschöpft und zufrieden von dem tollen Tag in ihre Betten.

Emanuel Spahrkäs

Donnerstag, 03.10.13: Dritter Tag an der Partnerschule

Der Tag fing bereits um halb sechs morgens an, da wir der Einladung der Priester vor Ort folgten und den Gottesdienst besuchten. Auch wenn wir nichts verstanden, da der Gottesdienst auf Kinyarwanda gehalten wurde, konnte man einige Parallelen oder auch Melodien erkennen und das ein oder andere Gebet mitsprechen.

Nach einem ausreichenden Frühstück fuhren wir dann los zur Kagitumba High School um unsere Freunde zu einem Spaziergang einzuladen. Der Weg führte uns zu einem Pilotprojekt zur Bewässerung der umliegenden Felder und zu einer lokalen Gedenkstätte des Genozids. Es wurden viele Fotos gemacht, gelacht und Fragen gestellt. An der Schule angekommen, stiegen wir ohne unsere Freunde, nur begleitet von einigen ruandischen Lehrern, in den Bus, der uns zur Grenze nach Uganda und Tansania brachte. Wir standen auf der Brücke über die einige Jahre zuvor der jetzige Präsident, Paul Kagame, zurück in sein Land gekommen ist.

Zurück an der Schule aßen wir ein letztes Mal alle zusammen in der großen Aula, um uns dann voneinander zu verabschieden. Bei dem einen oder anderen waren sogar kleine Tränen zu sehen.

Nachdem wir unsere Koffer aus dem "Hotel" geholt und im Bus verstaut hatten, bekamen wir leider die traurige Nachricht das Damian, unser Begleiter, uns verlassen musste. Die Busfahrt dauerte dreieinhalb Stunden, die wir schlafend und vor allem singend verbrachten. Robin und Paul fingen an, Lieder zu dichten, die noch große Hits werden würden.

Das Abendessen fand beim Inder statt, den wir bereits einige Tage zuvor schon besucht hatten. Leider wurde nicht ganz aufgegessen, lecker war es trotzdem. *Anne Johann, Barbara Houben*

Freitag, 04.10.13: Königspaläste in Nyanza

Am nächsten Morgen wachten wir in derselben Unterkunft auf, in der wir auch schon unsere ersten drei Nächte in Ruanda verbracht hatten. Es wurde kalt geduscht und gemeinsam gefrühstückt. Danach wurde uns Dominique, unser neuer Reisebegleiter, vorgestellt. Ein sehr netter Mann, dessen Lachen an Rafiki aus dem Film „Der König der Löwen“, erinnerte. Mit unserem Bus fuhren wir nach Nyanza, der früheren Hauptstadt, um die ehemaligen Königspaläste zu besuchen, zuerst den (nachgebauten) traditionellen, dann den modernen. Es war Geschichte zum Anfassen. Auch durch zahlreiche Abbildungen konnte man sich das Leben in diesen Residenzen gut vorstellen. Da eine Horde Teenager dauernd hungrig ist, wurde anschließend im Garten des Palastes gepicknickt. Es gab wie schon so oft Bananen, Kekse, Ananas und Lutscher. Auf dem Weg in unser neues Hotel fuhren wir am völkerkundlichen Nationalmuseum in Huye vorbei, das einige aus der Gruppe besuchten. Der Rest beschloss, schon einmal den nahe liegenden Markt zu erkunden, und machte sich zu Fuß auf den Weg. Dort erwarben NicoOne und Frau Grüterich einige uns seltsame Früchte, deren Namen wir am Abend erraten sollten. Robin, Paul, NicoBeautiful und einige andere hingegen kauften sich trockene Fische und machten daraus eine Mutprobe. Wer traut sich den ekligen Fisch zu essen? Erschreckenderweise bestanden die Jungs die Mutprobe. Sogar Melanie wagte einen Versuch. Aber wirklich geschmeckt hat es nur Frau Kupczik.

Im Hotel dann war die Freude über das WLAN groß. Die Handys brummten durchgehend. Nur während des Ratespiels waren sie verboten. Wir, Anne und Babsi, gewannen das Rätsel und mussten somit nicht unser Essen zahlen, das nebenbei gesagt über vier Stunden zu spät kam.

Nach diesem anstrengenden Tag waren alle froh sich endlich in ihrem Bett zu verkriechen und früh zu schlafen.

Anne Johann, Barbara Houben

Samstag, 05.10.13: Nyungwe Regenwald

An diesem Tag sind wir sehr früh aufgestanden, um den Nyungwe Regenwald im Südwesten Ruandas zu besuchen. Nach dem Frühstück fuhren wir in unserem weißen Bus zum Nationalpark. Wir waren sehr müde, also schliefen fast alle auf der Fahrt, aber spätestens im Nationalpark ging dies nicht mehr, da die Straßen voll mit Schlaglöchern waren und wir sehr durchgeschüttelt wurden. An unserer Ausgangsstation auf ca. 3000m Höhe mussten wir uns erst mal warm anziehen, weil es doch sehr kühl war.

Der Ranger, der uns führte, hatte ein großes Wissen über die Tier- und Pflanzenwelt, allerdings haben wir nicht sehr viele Tiere gesehen. Nach nicht mal zehn Minuten jedoch hatten wir Glück und sahen, wie direkt vor unseren Augen Affen von Baum zu Baum sprangen. Dem Ranger zufolge hatten wir die Sichtung der Affen unserem sehr leisen Verhalten zu verdanken. Während wir uns weiter durch den dichten Regenwald kämpften, hörten wir Vögel zwitschern und sahen einige Ameisen, aber größere Tiere beziehungsweise Vögel konnten wir nicht entdecken. Glücklicherweise regnete es nicht und die ohnehin schon schwere Wanderung wurde uns nicht noch schwerer gemacht. Nach einiger Zeit kamen wir an einem Wasserfall an, darunter wurden viele Gruppenfotos gemacht und uns wurde Zeit gegeben, den schönen Anblick zu genießen. Als wir weiter wollten, rutschte Frau Kupczik aus und verletzte sich leicht am Schienbein; nachdem sie verarztet war, konnte es weitergehen. Nun kamen wir immer wieder an großen Mammutbäumen vorbei. Uns wurde erklärt, dass sich Schimpansen zwischen den großen Wurzeln verstecken, um ihre Kinder zu gebären; außerdem schlagen sie mit Stöcken auf das klangvolle Holz, um ihre Gruppenmitglieder vor Gefahren zu warnen. Wir schwitzten alle sehr, doch die vielen schönen Ausblicke ermunterten uns weiterzugehen! Kurz vor der Endstation gab's noch mal eine kleine Attraktion, wir sahen einen riesig langen Regenwurm, er war ungefähr einen halben Meter lang und sah richtig ekelhaft aus. Nach vier Stunden Wanderung bewirtete uns unser Guide Dominique mit Käsebroten, Samosa und anderen örtlichen Spezialitäten. Auf der Rückfahrt wurde viel geschlafen - wie auf fast jeder Busfahrt.

Paul Bröhl

Sonntag, 06.10.13: Kivusee

Der Sonntag begann ein wenig später als manch anderer Tag auf dieser Reise. Wir trafen uns "erst" um 8 Uhr zum gemeinsamen Frühstück. Um 9 Uhr sollten alle Koffer abfahrtbereit im Bus verstaut sein, doch mit afrikanischer Gelassenheit schafften wir es schon um halb 10 die Koffer unserem lieben Busfahrer Ferdinand in den Bus zu reichen. Nach gewohnter mehrstündiger Busfahrt kamen wir zur Nachmittagsstunde im Paradies unserer Reise an, Kibuye. Alle wussten sofort, Leon versprach nicht zu viel, als wir das Hotel sahen. Traumzimmer mit Traumaussicht waren für die kommende Nacht unser Zuhause, ob unter Palmen oder mit See- bzw. Parkplatzaussicht (Frau Grüterich).

Nach einem kleinen Spaziergang, der für eine geniale Aussicht sorgte, war endlich schwimmen angesagt. Auch Nichtschwimmer Dominique konnte auf den Treppen ein wenig entspannen. Herr Straßburg, Paul, Emi und Robin versuchten verzweifelt von einer Erhöhung das weibliche Geschlecht zu beeindrucken, während Frau Grüterich beängstigt zusah.

Nach ca. einer Stunde metanhaltigen Sonnenbades verschwanden wir auf unsere Zimmer. Manche nutzten die Zeit um sich frisch zu machen oder Fußball zu gucken, andere saßen unter Palmen im Sonnenschein und versuchten die vielen gesammelten Eindrücke dieser Reise zu verarbeiten.

Abends strömten alle hungrig zum lecker angefertigten Buffet, ehe Herr Neuser uns zurückwies und auf das Fehlen der "Stammesältesten", Herr Drepper und Joseph, die Proviant für den kommenden Tag besorgten, hinwies. Also hieß es für uns weitere 20 Minuten zu warten. Dadurch wurde das Essen noch besser als es schon war.

Nach dem gemeinsamen Abendmahl rief Frau Kupczik zur täglichen Reflexionsrunde im Pavillon auf, bei der besonders Dennis einige Wörter aus dem Mund genommen wurden. Nach gelungener Reflexion rief Anne zu einem sehr körperbetonten Spiel auf. Bei diesem Glücksspiel schien Herr Straßburg besonders talentfrei, trotzdem war es ein Heidenspaß. Nach ein paar weiteren Runden verabschiedeten sich auch die restlichen Lehrkräfte und die Schüler ließen den Abend an den Treppen des Sees ausklingen.

Robin Hilgert

Montag, 07.10.13: Kibuye – Gisenyi - Ruhengeri

Der neunte Tag begann bei bestem Reisewetter für uns Ruanda-Entdecker unterschiedlich. Während sich die Langschläfer noch einmal im Bett umdrehten und ein paar Momente im Dämmerschlaf verbringen konnten, waren die Frühaufsteher schon auf den Beinen und bei strahlenden Sonnenschein erneut im Kivusee schwimmen. Um 8 Uhr war es dann aber für alle Zeit, gemeinsam zu frühstücken. Zuvor wurde der Bus noch mit unserem Gepäck beladen und für die Weiterfahrt zur unserer nächsten Station – Gisenyi – bereit gemacht. Statt sich jedoch wieder für fünf weitere Stunden in den Bus zu quetschen stand eine vierstündige Bootsfahrt mit Besuch einer Insel auf dem Programm, während die Koffer parallel zu unserem Ankunftsort gefahren wurden. Das war eine exzellente Idee, die von allen dankbar angenommen wurde, denn nach über einer Woche Busfahren tat ein bisschen Abwechslung gut.

Nach dem Frühstück wurden die einzelnen Besatzungsmitglieder der beiden länglichen, überdachten Boote ausgelost. Sie wurden sogleich auf die vertrauensvollen Namen Titanic und Costa Concordia getauft. Paul hatte unterdessen seinen Traumberuf gefunden und durfte Glücksfee spielen. Dabei bewies er ein treffsicheres Händchen die Pärchen auseinander zu reißen. Ob da alles mit rechten Dingen zugegangen war? Das Ergebnis lautete: Boot 1 – die Titanic – hatte Niko One, Dominique, Mary, Paul, Leon, Emanuel, Katharina, Nora, Anne, Barbara plus den Kapitän an Bord. Boot 2 – die Costa Concordia – nahm folglich Peter, Niko Beautiful, Anna, Lisa, Joseph, Robin, Dennis, Janina, Melanie, Celina, Sabrina, den Käpt'n und zwei weitere Personen auf, deren Funktion niemandem bekannt war.

Unsere Überfahrt startete um 9:10 von unserer Unterkunft aus. Für jeden gab es eine stylische Rettungsweste im bekannten Orange. Die Titanic übernahm die Führung. Kurze Zeit später zeigte sich schon, dass die Costa Concordia ihrer Namensvetterin alle Ehre machte und leckte. Da sich der Kapitän nicht sonderlich beunruhigt zeigte, ignorierten auch wir das eintretende Wasser. Während der Überfahrt kamen wir an vielen kleinen Inseln vorbei. Eine der ersten Insel beherbergte neben Restaurant und Volleyballfeld auch einen Affen. Joseph war wie immer eifrig am knipsen und der Rest legte die Beine hoch.

Wir machten Halt auf der Vogelinsel bzw. Napoleoninsel, die ihren Namen Niko Ones Wissen nach von der Inselform, die der eines Hutes von Napoleon gleicht, erhalten hatte. Wir verließen auf der einen Seite der Insel die Boote, um uns die Füße zu vertreten, die Insel zu erkunden und Fotos zu machen. Während unserer kurzen Inselwanderung begegneten wir kleineren Echsen und Vögeln.

Die ganze Zeit schwebte hoch über unseren Köpfen ein Schwarm Fledermäuse. Nach einer Weile bestiegen wir wieder die Boote, die uns auf dem Wasser gefolgt waren, um uns wieder in Empfang nahmen. Dabei merkte die Besatzung der Costa Concordia beim Ablegen nicht, dass sie etwas Wichtiges auf der Insel vergessen hatte...

Wieder auf hoher See wurde gelacht und sich unterhalten – der Tag war einfach zu schön – bis sich der Kapitän des zweiten Bootes bemerkbar machte. Niemand verstand seine Gestikulation zuerst, dabei deutete er immer wieder auf einen leeren Platz vor ihm. Als die zehn ratlosen Passagiere endlich begriffen hatten, was er ihnen mitteilen wollten, waren sie zuerst sprachlos...

Lisa fehlte! Der ganze Vorfall war reiner Zufall und niemand konnte wirklich glauben, dass Lisa alleine auf der Insel zurückgeblieben war. Anna rief Niko One an in der Hoffnung, dass das andere Boot etwas über Lisas Verbleib wusste. Nachdem dies geklärt war, erlaubte sich Anna noch einen kleinen Scherz und behauptete, dass Peter auch fehlen würde, obwohl er gesund und munter bei ihr im Boot saß. Die ganze Situation wurde mit Humor genommen und kurze Zeit später holte das andere Boot auf und Lisa wurde auf dem Wasser wieder auf die Costa Concordia übergeben. Sie wurde nicht nass, die Rettungsweste, die der Käpt'n auf das andere Boot werfen wollte, schon. Niko Beautiful versuchte die fehlende Aufmerksamkeit damit zu erklären, dass, als sie nachgefragt hätten, wer fehlt, Lisa sich nicht gemeldet habe. Lisa erzählte dann, dass sie die Gruppe auf der Insel aus den Augen verloren und dann den falschen Weg gewählt hatte. Sie hatte aber auf ihr Bauchgefühl gehört und das andere Boot, kurz bevor es abgelegt hatte, noch erreicht.

Ansonsten passierte nicht mehr viel auf der Bootsfahrt. Die einlullende Geräuschkulisse, die aus einem brummenden Motor und gleichmäßigen Wellen, wenn die Boote durch das Wasser pflügten, bestand, trugen ihr übriges dazu bei, dass viele einschliefen. Melanie, die es sich im Bug bequem gemacht hatte, hätte jedoch jemand wecken müssen. Sie wachte mit einem starken Sonnenbrand

auf. Katharina und Dennis tauschten sich während der Fahrt mit Zeichen aus und Paul ließ eine Brotpackung in den See fallen, die Anna noch im Vertrauen auf Pauls Fangkünste herübergeworfen hatte. Durch ein schnelles Wendemanöver des Kapitäns der Titanic konnte sie noch gerettet werden. Zum Ende der Überfahrt begann ein Besatzungsmitglied der Costa Concordia Wasser aus dem Boot zu schöpfen. Da war man doch ein wenig froh, wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen.

Als wir um 13:15 in Gisenyi ankamen, verbrachten wir noch einige Zeit am Strand mit Schwimmen, Essen und Sonnenbaden. Die gewünschte Bräune fehlte zwar bei den meisten noch, um den Daheimgebliebenen beweisen zu können, dass man in Afrika war. Aber, dass wir in Ruanda einfach so an einem See liegen, war irgendwie unvorstellbar gewesen und das Bild das wir boten, gehörte eher an eine Küste im Mittelmeer.

Schließlich fuhren wir mit dem Bus, der in der Zwischenzeit auch angekommen war, weiter zu unserer Unterkunft in Ruhengeri. Um 17:20 erreichten wir das Ste Anne, unser eigentliches Hotel für diese Nacht war ausgebucht, sodass wir diese neue Unterkunft erhielten. Um 18 Uhr gingen wir alle gemeinsam Essen. Das Restaurant war klein, aber gemütlich und irgendwie schafften wir es doch, uns auf die vorhandenen Plätze zu quetschen. Von Pizza über Toast und Sandwich – es gab alles, was das Touristenherz begehrte. Man konnte dem Essen bei seiner Zubereitung zusehen, da sich die Küche mit Ofen gleich im Speisesaal befand. Für afrikanische Verhältnisse bekamen wir sogar relativ schnell unsere Bestellungen, welche hervorragend geschmeckt haben. Zwischendurch gab es noch zwei Stromausfälle, die mit ruandischer Gelassenheit bewältigt wurden. Kerzen und Taschenlampen wurden benutzt, bis das Licht wieder anging.
Nach dem Essen besorgten die Jungs noch Verpflegung für die Vulkanbesteigung am nächsten Tag.

Alles in allem war es doch ein sehr entspannter Tag gewesen. Genug Zeit um seine Kräfte zu sammeln, wartete am nächsten Tag doch ein anstrengender Aufstieg auf uns. Die Wanderung durch den Nyungwe-Regenwald hatte schon einen Vorgeschmack auf die Vulkanbesteigung geboten.
Aber für uns ist alles möglich – Visoke, mach dich auf 20 kleine Astersteiner gefasst. Wir kommen!
Sabrina Weiß, Celina Quirmbach

Dienstag, 08.10.13: Aufstieg auf den Visoke-Vulkan (3700 m)

Dieser Tag begann besonders früh am Morgen. Nachdem am letzten Abend schon alle ihre Rucksäcke für die heutige Vulkanbezwingung gepackt hatten, brach der Tag mit einem gemeinsamen Frühstück um sechs Uhr an. Wie immer herrschte schon zu dieser frühen Morgenstunde eine hervorragende, fröhliche Gruppendynamik an der auch Omlette-Probleme (nicht jeder wurde berücksichtigt) nichts ändern konnte.

Um viertel vor sieben ging es dann mit drei Jeeps auf in Richtung Vulkankette. Auf dem Weg dorthin wurde noch schnell der Proviant für den Tag eingekauft. Nach einer dreiviertelstündigen Fahrt kamen wir an dem Touristenparkplatz an, an dem uns ein Guide empfing und uns auf die anstehende Wanderung einstellte und uns die wichtigsten Hinweise gab. Außerdem konnten wir auf dem Parkplatz ein paar aufgetakelte Amis betrachten.

Während einer weiteren Stunde rasanter Fahrt über Buckelpiste und Geröll, fiel der Unterschied des Lebensstandards zwischen Kigali und der ländlichen Region besonders ins Auge. Am Fuße des Berges angekommen waren einige von der halsbrecherischen Fahrt etwas angeschlagen.

Auf dem Parkplatz empfing uns eine Gruppe von Trägern, die für einen geringen Betrag anboten, die Rucksäcke zu transportieren. Allerdings entschied sich ein Großteil der Gruppe gegen diese Dienstleistung. Am Eingang des Nationalparks wies uns der Guide zum einen darauf hin, sich während des Aufstieges leise zu verhalten, zum anderen erklärte er, dass die Steinmauer, die den ganzen Park umgibt, die Büffel davon abhalten soll, nachts die Felder zu beschädigen.

Motiviert begann um 9 Uhr der große Aufstieg in Begleitung von bewaffneten Soldaten, die uns vor größeren Tieren beschützen sollten. Schon nach wenigen Metern machte sich die Höhe, auf der wir uns schon jetzt befanden, bemerkbar.

Über eine Treppe aus weißen Erdsäcken, die wir den vorherigen Touristen zu verdanken hatten, die den Originalweg zertreten hatten, erklommen wir den ersten Abschnitt. Nach der Begegnung mit einem Riesenregenwurm und der schmerzhaften Bekanntschaft mit Riesenbrennesseln erreichten wir einen Rastplatz, an dem sich der Weg gabelte. Hier musste man sich endgültig entscheiden, ob man in der Lage war, den Gipfel zu erreichen, oder das näher

gelegene Grab von Diane Fossey besichtigen wollte. Doch diese Schande wollte keiner über sich ergehen lassen.

Nach kurzer Pause (einige erleichterten sich) erfuhren wir dann, dass wir bisher erst 1/4 des Weges bewältigt hatten. Diese Aussage nahm der eine als Ansporn, der andere als Demotivation auf.....

Während des Aufstiegs konnte man förmlich merken, wie man die verschiedenen Luft- und Temperaturschichten durchstieg, da die Temperatur schlagartig sank. Auch die Bodenbeschaffenheit wandelte sich zunehmend zu einem matschigen Erdpfad, der gelegentlich durch Holzbalken gestützt wurde. Die Höhe machte einigen sehr zu schaffen, doch der Teamgeist hielt die Gruppe zusammen.

Nun erreichten wir die Nebelschwaden, die den Gipfel einhüllten. Die hohe Luftfeuchtigkeit machte sich besonders an der Vegetation in Form von Flechten und Moosen bemerkbar. Mit zunehmender Höhe lockerte sich das Waldbild auf, sodass man über Wiesen lief, auf denen Orchideen wuchsen. Der Gipfel war nun zum Greifen nahe. Mittlerweile hatte sich die Gruppe sehr zerstreut, doch nun, da es dem Ende entgegen ging, brachen die Schüler und Lehrer ihre letzten Kraftreserven an und legten auf den müden Beinen einen Endspurt hin.

Kurz darauf erreichten die Ersten den lang ersehnten Gipfel, doch sahen sie erstmal nichts. Weder von der Landschaft, noch von dem Krater. Nach kurzer Zeit hob sich allerdings der Nebel und ermöglichte eine Sicht auf den Kratersee und die umliegenden Virunga-Vulkane.

Einigen war die Erschöpfung deutlich anzusehen (Neuser).

Nach und nach erreichten auch die letzten Gruppenmitglieder den Gipfel. An dieser Stelle besonders zu erwähnen sind: Herr Drepper und Ehepaar Gerharz.

Nachdem das Lunchpaket verzehrt worden war nutzen einige die Gelegenheit, lustige Gruppenfotos zu machen.

Nun war es Zeit sich wieder in wärmere Gebiete zu bewegen, der Abstieg erfolgte rutschend, hüpfend und sehr viel schneller als der Aufstieg und endete bei einigen auf dem Allerwertesten...(an dieser Stelle werden keine Namen genannt).

Mit schmerzenden Knien und mit Blick auf die weiteren Vulkane passierten wir sogar noch die Berggorillas, auch wenn wir sie leider nicht zu sehen bekamen.

Schließlich erreichten wir gemeinsam den Ausgangspunkt der Wanderung, verabschiedeten uns von unserem Guide und stiegen erschöpft in die Jeeps.

Zurück in der Unterkunft hatten wir die Gelegenheit uns auszuruhen und frisch zu machen. Anschließend trafen wir uns zu einer weiteren Reflexionsrunde, in der wir über die Wanderung, insbesondere die Eindrücke und die Art des Tourismus sprachen.

Fazit:

- Tourismus hat sowohl positive, als auch negative Auswirkungen auf die Entwicklung Ruandas
- Wirtschaft wird angekurbelt, und somit die Entwicklung des Landes
- Andererseits hat nur ein geringer Teil der Bevölkerung Nutzen von diesem Tourismus
- Schwierige Gratwanderung zwischen keinem Tourismus und Massentourismus (zerstört Landschaft und Kulturgut)

Den Abend beendeten wir mit einem gemeinsamen Abendessen, anschließend traf sich eine kleine Runde und ließ den Abend gemütlich mit einem Kartenspiel von Herrn Straßburg ausklingen.

Katharina Mallmann, Katharina Ziegler

Mittwoch, 09.10.13: Fahrt in den Akagera-Nationalpark

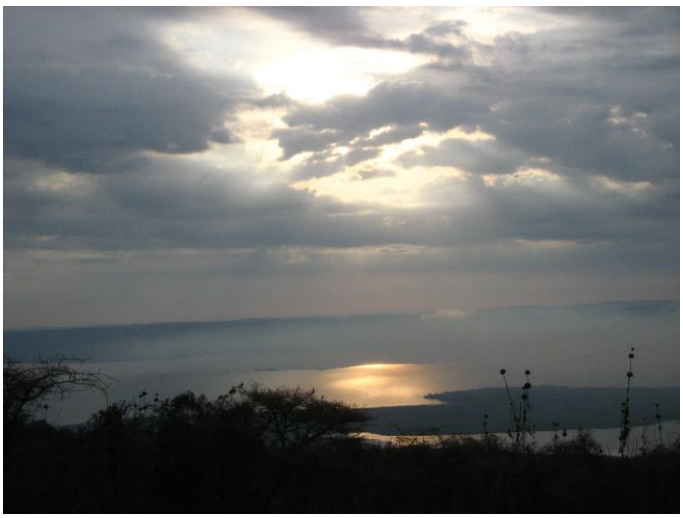
Nach einer angenehm langen Nachtruhe, begann der Morgen mit der Kofferverstauung und der Abreise aus Musanze. Nach 2,5 Stunden Busfahrt (eng & quietschende Reifen) kamen wir mal wieder in Kigali an, lieferten unsere Koffer im Partnerschaftsbüro ab, hielten dann an einem Supermarkt, wo wir uns für den Tag eindeckten und teilweise Mitbringsel erstanden, dann fuhren wir weiter zum Trikotladen, von dem sich einige Jungs und Frau Grüterich Souvenirs mit nach Hause nahmen und hielten schließlich bei einem Souvenirdorf, wo wir in vielen kleinen Lädchen unser Geld loswerden konnten. Doch auch hier war die Zeit knapp begrenzt und nach 45 min mussten wir wieder zurück zum Partnerschaftsbüro und dort noch schnell unsere Koffer umpacken. Schon mit Verspätung verließen wir mit nur leichtem Gepäck Kigali und fuhren mit Jeeps erneut 2,5 h in den Akagera-Nationalpark. Während der Fahrt konnte man bemerken, dass die Erde immer rötlicher wurde und somit auch die Häuser, die aus Lehmziegeln gebaut waren.

Wir passierten das Tor des Nationalparks und fuhren nun durch die Wildnis bis zur Akagera-Lodge. Auf dem Weg erhaschte die eine oder andere schon einen Blick auf eine Antilope (oder ein Reh oder etwa eine Hyäne??). Die Lodge machte einen vielversprechenden Eindruck, doch leider meldeten wir uns dort nur an und fuhren dann weiter in die Savanne. Um viertel vor 6 begannen wir die Zelte aufzubauen, um 6 Uhr war es stockdunkel. Während die Mädels teilweise verzweifelt versuchten, die Zelte aufzubauen, beschäftigten sich einige Jungs damit, in der Feuerstelle zu stochern und durch Zufall ein Feuer zu entfachen. Nach dieser gerechten Arbeitsteilung bereiteten einige in der Dunkelheit das Abendessen vor, worüber sich nach einem anstrengenden Tag jeder freute. Anschließend saßen alle gemeinsam am Feuer. Es wurden die eine oder andere Geschichte erzählt, gesungen und getanzt und über so manche Situation gelacht. Zur späten Abendstunde nahm die Zahl der Runde ab, der harte Kern blieb und wachte die ganze Nacht (was zu einigen Tiefschlafphasen bei der Safari führte).

Fazit: Feuer hält nicht alle wilden Tiere ab!

Katharina Mallmann, Melanie Ziegler

Donnerstag, 10.10.13: Safari im Akagera und Abschied von Ruanda



Geweckt wurden die meisten von geradezu epischer „König der Löwen“ Musik, die von den beiden hyperaktiven Barbara und Anne abgespielt wurde.

Nachdem alle aufgestanden waren, wurde gefrühstückt und das Gepäck auf dem Pickup verstaut. Währenddessen konnte ein wunderschöner Sonnenaufgang über der Savanne betrachtet werden.

Dann ging es endlich auf die lang erwartete Safari. Trotz großer Müdigkeit waren alle topmotiviert und noch wach. Unsere hohen Erwartungen wurden das erste Mal bestätigt, als wir die ersten Zebras, Impalas und Antilopen sahen. Danach bekamen wir immer mehr Tiere zusehen.

Wir sahen Büffel, Warzenschweine, Hippos und Krokodile. Dass wir dann noch einen Elefanten gesehen haben, der alleine unterwegs war, war das Highlight der Safari. Unser Guide erklärte das der Elefant

sich verletzt hätte und erst zur Herde zurückkehrt, wenn die Verletzung wieder geheilt ist. Das zweite Highlight waren die Giraffen, die wir auf einer Hügelkuppe entdeckten.

Nach einem kleinen Picknick an einem See fuhren wir zurück zum Ausgang des Parks. Da die meisten sehr müde waren, versuchten wir zu schlafen, was allerdings nicht gelang, da der Weg so schlecht war, dass wir mit den Köpfen gegen die Fenster stießen.
Auf der Asphaltstraße angekommen, schliefen dann aber auch die meisten den Weg bis Kigali durch.
Angekommen im Partnerschaftsbüro packten wir noch schnell unsere Sachen für`s Duschen und Schwimmen in einem Sportcenter in Kigali. Danach ging es zu unserem letzten Essen in Ruanda. In dem Restaurant gab es Fisch und Hähnchen, welche mit den Händen gegessen werden mussten. Auch wenn das Essen nicht alle ansprach, wurde alles leer, was vor allem an fünf Personen am Kopfende des Tisches lag, die erst ihre Platte und dann noch die Reste der übrigen Platten aßen.
Nach dem Essen holten wir unsere Koffer ab und fuhren zum „International Airport Kigali“. Vor dem Flughafen wurde sich noch von unserem grandiosen Reiseleiter Dominique verabschiedet. Dann wurden die Koffer aufgegeben und in der Wartehalle Platz genommen. Den einzigen Schreck gab es dann beim Einchecken. Barbara hatte ihr Taschenmesser im Handgepäck vergessen, wollte es aber nicht in Ruanda lassen, somit brauchte sie eine Sondergenehmigung für den Flug nach Istanbul und dann noch eine für den Flug nach Frankfurt. Aber auch dieses Problem wurde gelöst.
Durch den wenigen Schlaf der letzten Nacht und auf dem Flug insgesamt schlief ein Großteil der Gruppe schon sofort nach dem Start ein. Selbst die Zwischenlandung in Entebbe (Uganda) wurde nur von wenigen wahrgenommen. Erst kurz vor der Landung in Istanbul waren wieder alle wach. Nach einem kurzen Aufenthalt dort von einer ¾ Stunde flogen wir schon wieder weiter nach Frankfurt. Nachdem alle ihr Gepäck auf dem Gepäckband gefunden hatten trafen wir uns ein letztes mal in unserer Runde. Nach Abschiedsworten von Herrn Neuser sangen wir noch einmal alle das Lied „Jambo“. Dies verwunderte zwar die restlichen Menschen um uns herum, störte uns aber nicht. Als wir die Gepäckhalle verlassen hatten wurden wir alle von unseren Familien empfangen und mussten uns nun endgültig verabschieden.
Dies war das Ende der Ruandafahrt des Gymnasiums auf dem Asterstein 2013 mit dem Besuch unserer Partnerschule. Bei der Fahrt haben wir alle neue und schöne Erfahrungen gesammelt.
Die Fahrt wird uns alle bestimmt immer in guter Erinnerung bleiben und wir hoffen, dass sich unsere Partnerschaft gut entwickeln wird und eine weitere Gruppe die Partnerschule oder eine ruandische Gruppe unsere Schule besuchen wird.
Leon Huffer